

Irma will reisen

Die Antonovs sind Rentiernomaden in der Region Taimyr in Nordsibirien.
Das soll auch so bleiben. Der Tochter Irma gefällt dieses Leben.



Trautes Heim, Glück mit Rentieren: Der Balok wird aussenrum mit Schnee «verankert», die Rentiere bewegen sich frei drum herum.



Text: Sylvia Furrer

Bilder: Holger Hoffmann

Irma ist 7-jährig und Spiridon Antonovs Enkeltochter. Spiridons Familienmitglieder sind Rentiernomaden und gehören zur knapp 8000 Personen zählenden Volksgruppe der Dolgan, die im Mündungsgebiet des Chatangaflusses auf der Taimyr-Halbinsel im hohen Norden Sibiriens leben. Irma will nach den Ferien nicht mehr zurück in die Schule, sondern beim Grossvater in der Tundra bleiben.

Die Dolgan leben nicht wie andere sibirische Rentiernomaden in Zelten, sondern in direkt auf dem Rentierschlitten gebauten Behausungen, den Baloks. Wenn sie ihren Standort wechseln, müssen sie also nicht ihre Zelte abbrechen, sondern lediglich genügend Rentiere vor den Schlitten spannen. Die Balken und Wände der 10 bis 12 Quadratmeter grossen Baloks sind aus Holz, zur

Isolation folgt aussen eine Schicht Rentierfelle, die bei den beiden Fensteröffnungen noch sichtbar sind. Darüber ist zum Schutz vor der Witterung eine Aussenhaut aus Segeltuch gespannt. Im Innern: Neben dem Ofen und den Fellen am Boden, die als Unterlage zum Sitzen und Schlafen dienen, steht ein niedriger Tisch mit drei noch niedrigeren Hockern. Töpfe für das Schmelzwasser und weitere Küchenutensilien sind an der Wand oder an der Decke aufgehängt. Neben einem der Fenster steht ein Funkgerät.

Spiridons Camp besteht aus zwei Baloks. Im einen leben die Grosseltern Spiridon und Irina sowie Irmas Onkel Mikhail und Makar. Im anderen hausen Irma, ihre Eltern Dascha und Iwan sowie ihr 3-jähriger Bruder Markel. Das Camp befindet sich aktuell rund 60 Kilometer südwestlich des 400-Seelen-Dorfs Syndassko, eine der nördlichsten ganzjährig bewohnten Ortschaften in Russland. Der Grund, warum sie ihr Lager so nah von Syndassko aufgeschlagen haben, ist das alljährlich Mitte April stattfindende Rentiernomadenfest.

Besuch von Superman

In der Ferne ertönt das Motorengeräusch eines Buran, wie man den Motorschlitten in Russland nennt. Es ist wohl Tante Anna und ihre 10-jährige Tochter Mira mit einer Freundin sowie Irmas 4-jähriger Cousin, der nach dem Grossvater ebenfalls Spiridon heißt. Sie kommen aus Syndassko auf Besuch. Sie hatten ihr Kommen per Funk angemeldet – Irina hat den Standort des Camps beschrieben mit «geradeaus der Buranspur entlang und dann links». Es verstrecken zehn Minuten, bis der Buran im Camp auftaucht. Die Wiedersehensfreude ist auf beiden Seiten gross. Tante Anna berichtet, dass sie drei Stunden unterwegs waren, fast doppelt so lange wie erwartet. Wegen des leichten Schneefalls seien die Spuren immer weniger erkennbar gewesen. Sie und der Chauffeur, ein Freund von Onkel Mikhail, seien sich nicht einig geworden, wann sie sich links zu halten hätten. Die monotone, hügelige Tundralandschaft bietet bei bedecktem Himmel kaum Orientierungspunkte. «Aber jetzt sind wir ja da», sagt Tante Anna. Die Besucher schlagen den Schnee mit einem am Eingang stehenden Stock von den mit Stickereien verzierten Fellmänteln, Mützen und Stiefeln. Alle drängen sich nun

durch den Vorraum in den Balok, wo auf dem Ofen bereits ein grosser Topf gekochtes Rentierfleisch auf die Gäste wartet. Obwohl der Balok zum Bersten voll ist, finden alle Erwachsenen einen Platz um den niedrigen Tisch. Die Kinder rutschen in der Ecke beim Ofen zusammen.

Nur Markel weicht nicht von der Seite seiner Mutter. Und wenn er ihr im Weg steht, versteckt er sich hinter Irma. Der Grund für Markels Verhalten ist der nur ein halbes Jahr ältere Cousin Spiridon junior, er trägt den Übernamen Superman: Seine Bewegungen und Blicke sind klar und bestimmt. Für einen 4-Jährigen tritt er mit einer Souveränität auf, die ihn bereits jetzt als zukünftigen Anführer auszeichnet und die Markel immer unsicherer werden lässt. Instinktiv stellt sich Irma schützend vor ihren Bruder. Die Situation entspannt sich, als Irina die von Tante Anna mitgebrachten Süßigkeiten verteilt. Besonderen Anklang finden die Orangen, die sie mitsamt Schale in kleine Schnitze schneidet.

Fernsehen und gamen

Nach dem Essen versammelt sich die Jugend vor dem Laptop. Auch wenn es im Camp keine Internetverbindung gibt, wird er rege genutzt: Eine ganze Reihe von Spielfilmen, Videogames und Fotos sind darauf gespeichert.

In Irmas aktuellem Lieblingsfilm geht es um eine Liebesgeschichte im russischen Mafiamilieu. Die junge schöne Helden ist

hin- und hergerissen zwischen ihrem verlässlichen Freund und dem schillernden Schurken.

Ihre Onkel sind davon bald gelangweilt und wechseln zu einem Egosshooter-Game. Die Älteren spielen Karten, bis der Generator zu stottern anfängt und die Lampen flackern. Dann werden wie in alten Zeiten die Petrollampen angezündet. Gegen 22 Uhr ist es draussen immer noch ein bisschen hell. Für die Ortskundigen sind das ideale Lichtverhältnisse, um auf dem Schnee die Spur zu finden und den Unebenheiten auszuweichen, die das Schlittenfahren zu einer harten Belastung für das Rückgrat machen. Spiridon senior ist bereits vor einer Stunde mit seinem Rentierschlitten losgefahren. Er besucht einen Nachbarn, der «nur» 70 Kilometer entfernt wohnt. Jetzt brechen auch Tante Anna und die anderen Besucher auf, um nach Syndassko zurückzukehren.

Über Nacht haben sich die knapp 200 zu Spiridons Herde gehörenden Rentiere bei der Suche nach Futter unter der 10 bis 20 Zentimeter dicken Schneedecke immer weiter von den Baloks entfernt. Mikhail treibt sie wie jeden Morgen mit dem Buran und der Unterstützung der Hunde zurück zum Camp. Die Hunde hören Mikhaels Befehle auf Distanzen von mehreren hundert Metern.

Cowboy-Arbeit

Bei den Baloks warten schon Makar und Iwan mit ihren Lassos, um diejenigen Tiere einzufangen, mit denen sie heute für das Rennen am Fest in Syndassko trainieren wollen.

Gekonnt werfen alle drei Männer ihre Lassos nach den von den Hunden rund um die Baloks getriebenen Tiere. Iwan ist ganz in seinem Element. Wenn dennoch einer von ihnen verfehlt, das falsche erwischt oder ein Rentier sich im letzten Moment aus der Schlinge befreit, wird herhaft gelacht.

So dauert es rund eine Stunde, bis ein Dutzend Tiere eingefangen und ins Zaumzeug gelegt sind. Bevor es dann aber raus in die weisse Unendlichkeit zum Training geht, begeben sich die Männer nochmals in den Balok und stärken sich mit einem Stück Fleisch und einem Tee.

Danach sind sie nicht mehr zu halten, sie brausen mit ihren Rentierschlitten los. Doch Makar kehrt bereits nach zehn Minuten zurück. Er hat eine Kurve zu eng genommen, eine Kufe ist gebrochen. Die anderen beiden kommen erst nach gut einer Stunde zurück, mit Eiszapfen und einem Strahlen im Gesicht. Bevor Onkel Mikhail



Irma besucht gerne ihre Verwandten in Syndassko. Das nomadische Leben in den Weiten der Tundra gefällt der Siebenjährigen aber besser.

PolarNEWS

Die warme Stube ist eine Einraumwohnung: Grossvater Spiridon und Mutter Dascha im Inneren des gut isolierten Baloks.



PolarNEWS



Markel ist erst drei Jahre alt und bewegt sich schon sicher mitten in der Herde. Er weiß, dass ihn die Rentiere niemals überrennen würden.

heben helfen die Kinder mit, alle Gegenstände im Balok auf den Boden zu legen oder in Schachteln zu verpacken. Den Ofen lässt Irina ausgehen, die Glut bleibt jedoch drin, damit bei der Ankunft sofort wieder geheizt werden kann.

Während die Frauen die Baloks für den Umzug parat machen, fangen die fünf Männer gemeinsam mit den Hunden 37 Rentiere als Zugtiere ein. Das dauert fast drei Stunden. Markel möchte auch mithelfen. Grossvater Spiridon hat für ihn ein kurzes Lasso aus blauer Schnur vorbereitet. So schreitet Markel auf die wild um ihn herumrennende Herde zu und macht Wurfbewegungen nach, die er den Erwachsenen abgeschaut hat.

Auch wenn er natürlich nicht trifft, wirkt der Knirps dabei schon sehr selbstbewusst. Er weiß, dass die Rentiere nie einen Menschen über den Haufen rennen würden, sie weichen einem kleinen Kind immer aus, selbst wenn es mitten unter ihnen steht und selbst wenn die Herde von den Hunden getrieben wird.

Nachdem genügend Rentiere eingefangen sind, befreien die Männer die Baloks vom Schnee und machen die Schlitten flott. Die Vorbauten werden weggezogen und mit den ebenfalls auf Schlitten montierten Vorratskästen zusammengehängt. Vor dem Start versammeln sich alle zu einem späten Mittagessen. Es gibt Hörnli mit geschnetzeltem Rentierfleisch. Dann werden die Rentiere vorgespannt und los gehts. Fünf Kompositionen und die Rentierherde ziehen durch den unberührten Schnee. Bald

sich aufwärmen kann, wird er von den Kindern bestürmt: Er gibt dem Wunsch der Kinder nach und unternimmt mit ihnen eine Spritztour mit dem Buran.

Cuba und Kohle

Am frühen Abend kommt Grossvater Spiridon von seinem Nachbarbesuch zurück. Das Bellen der Hunde hat schon lange zuvor sein Kommen angekündet. Auf seinen Schlitten hat er fünf gefrorene Wildrentiere gepackt, die sein Nachbar auf der Jagd erlegt hat. Davon kann die Familie wieder ein paar Wochen leben.

Aus einem Plastikbeutel, den er in seine Felljacke gesteckt hatte, zieht er zur Überraschung und Freude von Irma und Markel einen drei Monate alten Hund. Der zittert am ganzen Körper vor Kälte. Am Kopf ist das Fell mit Eis verklebt. Irma taucht das kleine Häufchen Elend Cuba, was nichts mit dem Land zu tun hat, sondern in der Dolgan-Sprache «Schwan» bedeutet – der Hund hat ein mehrheitlich weißes Fell.

Schon bald tapst Cuba herum, fällt aber bei den Gehversuchen immer wieder hin. Irma und Markel tragen ihn umher und hätscheln ihn, was er sich gerne gefallen lässt. Nachts gibt es jedoch kein Pardon: Cuba schläft im Vorraum in der Kälte; immerhin auf einem für ihn vorgesehenen Rentierfell. Trainiert müssen die Hunde nicht werden, denn sie haben ihre Arbeit im Blut und lernen von den anderen Hunden.

Im Camp hat es insgesamt sechs Hunde. Ein schwarzer mit weißem Kragen ist der Leithund. Er ist völlig auf Spiridon fixiert und immer in seiner Nähe. Falls Spiridon

im Balok ist, wo die Hunde keinen Zutritt haben, steht er auf die Hinterbeine und schaut von aussen durch ein Fenster.

Es ist schon fast dunkel, als Makar und sein Freund Oleg mit Vollgas auf das Camp zusteuern. Sie haben auf den dem Buran angehängten Schlitten Steinkohle und Holz geladen. An der nur eine Stunde entfernten Uferböschung des Chatangaflusses haben sie die Kohle in einer leicht zugänglichen Ader herausgebrochen. Diese Kohle und das aus der ein paar hundert Kilometer südwestlich gelegenen Taiga stammende Schwemmholtz sind das einzige Brennmaterial der Dolgan. In der Tundra, wo es keine Bäume und kaum Sträucher gibt, ist diese Situation jedoch geradezu komfortabel.

Die Glut bleibt im Ofen

Am nächsten Morgen teilt Irina mit, dass sie beschlossen hat, heute das Camp noch näher in Richtung Syndassko zu verlagern – im Hinblick auf das Fest. Ohne viel Auf-



Mit wehenden Fahnen und der Ehrendame auf dem Rentier schreitet die kleine Parade zum Startgelände des Rennens. Es ist ziemlich windig.

milie her. Sie bestehen in erster Linie aus Rentier- und Fuchsfellen.

Anschliessend häutet Irina den schneeweissen Polarfuchs, den Oleg am Vortag mit einer Falle erlegt hat, und spannt das Fell zum Trocknen auf einen Holzspanner. Die Qualität des Fells ist mässig – der Winter war für hiesige Verhältnisse zu milde. Der Kadaver hat wenig Fleisch und kein Fett. Nicht nur die Kinder zeigen kein Interesse für das gehäutete Tier, auch die Hunde lassen das Fleisch unangetastet.

Spiridon erhält von Irina den Auftrag, das Holzhacken zu unterbrechen und eine Rentierkeule aus dem Vorratsspeicher zu holen. Bei Außentemperaturen von aktuell minus 20 Grad sind dort alle Lebensmittel tiefgefroren. Heute gibt es zur Fleischsuppe rohes Knochenmark. In einem zweiten Topf kochen Rentierfüsse. Die Sülze, die nach Stundenlangem Kochen entstehen wird, ist eine Delikatesse, Irina will sie den Verwandten zum Fest mitbringen.

Am Nachmittag spielen Irina, Spiridon, Dascha und Iwan Domino. Zur vollen Stunde legt Irina eine Pause ein für ein Funkgespräch mit den Nachbarn in weit entfernten Standplätzen. Irma, die gerade in einem dicken Heft Kreuzworträtsel löst, übernimmt Irinas Domino-Part. Nach kurzer Zeit liegt sie vorne, obwohl Irinas Aussichten auf den Gewinn bis jetzt nicht sehr hoch waren. Schliesslich gewinnt Irma das Spiel. Niemand ist überrascht, wissen doch alle, dass sie sehr schnell im Denken, Rechnen und Kombinieren ist. Gegen Abend fährt die ganze Familie gemeinsam zum Festort



Von Null auf über 60 Stundenkilometer: Der Start des Rentier-Schlittenrennens in der Kategorie Männer verläuft ziemlich chaotisch.



Gute Laune: Diese Festbesucher geniessen einen Schwatz inmitten der Rentiere. Der Anlass bietet auch die Gelegenheit, alte Bekannte zu treffen.

Syndassko. Spiridon hat die für die Rennen vorgesehenen Rentiere an seinen Schlitten gebunden. Cuba wird in ein Rentierfell gepackt und Irma schaut, dass der Winzling auf der ruppigen Fahrt nicht plötzlich vom Schlitten fällt und verlorenginge. Die grossen Hunde versuchen, das Tempo der Schlitten mitzuhalten. Die Familie gleitet auf ihren Schlitten über die vom letzten Sonnenlicht glitzernden, nicht enden wollenden Schneeflächen hin.

Die grosse Feier

Die Nacht hat die ganze Familie in der Kleinstwohnung von Tante Anna verbracht. Schon früh am Morgen eilen Irma und Markel zum Gemeindehaus von Syndassko. Vor dem Eingang schubsen sich schon andere Kinder gegenseitig in den Schnee. Auch sie haben ihre schönsten Jacken und Stiefel angezogen, wird doch am Nachmittag das bestangezogene Kind von Syndassko prämiert. Langsam treffen aus allen Himmelsrichtungen auch die Erwachsenen ein. Da heute zudem das 85-jährige Bestehen von Syndassko gefeiert wird, sind auch viel Prominenz und zwei Fernsehteams mit dem Helikopter aus der 2000 Kilometer entfernten Hauptstadt Krasnojarsk eingeflogen.

Nina, die umtriebige Bürgermeisterin, führt souverän durch den Festakt. Dutzende vom Parlamentspräsidenten von Krasnojarsk unterzeichnete Dankeskunden werden an verdiente Dorfbewohner verteilt, wie in alten Sowjetzeiten. Dazu gibt es Blumen aus Krasnojarsk und viel Applaus im bunt dekorierten Saal. Auch Anna wird auf die Bühne gebeten und mit einer Dankeskunde für ihren ausserordentlichen Einsatz in der Gemeinde geehrt.

Für die Kinder wird es erst wieder interessant, als sich die Festgemeinschaft zum

Festplatz begibt. Die kleine Prozession wird angeführt von Elvira, einer Freundin von Cousine Mira, sie reitet auf einem Rentier. Nach ihr folgen die Fahnenträgerinnen.

Einer der Höhepunkte des Festes ist das Rennen der Männer. Zwölf Rentierschlittengespanne werden in Position gebracht. Von Spiridons Familie sind Mikhail, Makar und Iwan mit je einem Schlitten dabei. Der Start verläuft chaotisch, und so ist für Iwan der Wettbewerb bereits nach wenigen Metern zu Ende. Das Rennen geht über 15 Kilometer. Während die Gespanne unterwegs sind, probieren Irina und Dascha die in den Festzelten aufgetischten kulinarischen Köstlichkeiten und geben anschliessend ihre Bewertung ab. Am Abend werden die besten Köchinnen prämiert.

Nach einer halben Stunde stürmt die ganze Festgemeinschaft Richtung Ziel. Drei Schlitten kämpfen im Endspurt dicht an dicht um den Sieg. Kurz vor dem Ziel wird der mehrfache Sieger vergangener Rennen auf den dritten Platz verwiesen. Mit nur wenigen Metern Vorsprung gewinnt schliesslich die Nummer 6: «Das ist Mikhail!», jubelt Irma. Sogleich wird er von Freunden und Verwandten umringt und hochgehoben.

Noch völlig ausser Atem, kann dieser es kaum fassen. Mikhail erhält nebst einem Glas Krimsekt einen Geldpreis von 300'000 Rubel, was dem Wert eines Buran oder 100 Rentieren entspricht. Für Irma und Markel gibt es eine Cola, einen extrem seltenen Genuss. Lange bewahren sie ihren Schatz, bevor sie sich doch noch entschliessen, die Büchse auszutrinken. Irma ist sichtlich stolz auf ihren Onkel.

Weniger Glück hat ihre Mutter. Beim Rennen der Frauen verläuft der Start für Dascha nicht wie gewünscht. Die Rentiere

laufen in die falsche Richtung und sind nicht zu bewegen umzudrehen. Dascha gibt enttäuscht auf. Gefeiert wird trotzdem noch lange, Spiridon spendiert eine Flasche Wodka. Es bleibt nicht bei dieser einen, denn jetzt besteht fast das ganze Dorf nur noch aus Freunden.

Kein Wolf-Problem

Nach dem Fest und den Schulferien wird Irma nicht mehr zurück in die Schule gehen. Sie wird zusammen mit Markel und ihren Eltern in die Republik Jakutien auswandern, wo ihre Eltern als Rentiernomaden eine eigene Existenz aufbauen wollen. Das hat verschiedene Gründe.

Die Grösse der Rentierherde von Spiridons Familie ist mit knapp 200 Tieren eher klein – und sie wird stetig kleiner. Es seien nicht die Wölfe, die die Herden dezimieren, erklärt Spiridon. Das Hauptproblem ist, dass sich Rentiere niemals gänzlich domestizieren lassen – und rund um die Camps der Familie ziehen wilde Rentierherden mit mehreren hunderttausend Tieren durchs Land. Sobald die halbdomestizierten Rentiere mit einer wilden Rentierherde in Kontakt kommen, schliessen sich einige Tiere den wilden Herden an – und sind für den «Hausgebrauch» verloren.

Umgekehrt kann man wilde Rentiere nicht domestizieren. Um die Nutzherden zu vergrössern, braucht es deshalb neben eigenem Nachwuchs auch Importe von halbwilden Tieren aus anderen Regionen.

Auch die für die Belange der Rentiernomaden wenig Verständnis aufbringende Politik sorgt für den Niedergang der Rentiernomaden. Die Nomaden werden nicht mehr im gleichen Umfang unterstützt wie zu Sowjetzeiten und auch nicht wie in der Nachbarrepublik Jakutien, die nur 150 Kilometer entfernt liegt. Hier leben ebenfalls Dolgan. Zudem sind die Lebensmittelkosten in Jakutien tiefer. Dies alles führt dazu, dass die Dolgan-Nomaden in der Region Krasnojarsk nur noch schwer als Rentiernomaden überleben können. Daschas und Iwans Entscheid ist einerseits traurig, aber gleichzeitig eine Chance. So können sie ihr Nomadenleben und ihre Kultur weiterführen und bleiben in Besuchsdistanz zu ihrer Familie.

Für Irma aber geht damit der Wunsch in Erfüllung, noch möglichst lange das Eingesperrtsein in Dorf, Wohnung und Schulzimmer hinauszuzögern.